



Maria Himmelfahrt

WOCHEN INFO

Sonntag 14.8. – 21.8.16

„Glaube und Gemeinschaft“



MARIA RAST

		<u>Maria Himmelfahrt</u>	<u>Maria Rast</u>
So	14.8.	8.30 10.00 Messe	Messe
Mo	15.8.	19.00 10.00 Abendmesse Messe im Prälatenhof Schlechtwetter i. d. Kartausenkirche anschl. Kirtagsfest	
		keine Abendmesse	
Di	16.8.		
Mi	17.8.		
Do	18.8.	18.30	Legio Mariä
Fr	19.8.	11.00 Taufe: Emil Pucher	
Sa	20.8.	18.00	Rosenkranz
So	21.8.	8.30 10.00 Messe Sammlung: Sanierung Kirche	Messe Kaffeejause „50+“
		keine Abendmesse	

Hi. Messe in Gablitz: Samstag, 18:30 Hannbaum, Sonntag, 9:30 Pfarrkirche

20.W.i.Jk . 1.Lg: Jer 38, 4-6.8-10 2.Lg: Hebr 12, 1-4 Evg: Lk 12, 49-53

Das Ziel in uns

Im ersten Teil des zweiten Verses unserer zweiten Lesung haben wir eine Aussage, welche auf der Ebene von Alpha und Omega liegt: Urheber und Vollender des Glaubens ist Jesus. Im zweiten Teil umklammern zwei Aussagen über das Ziel des Gehorsams Jesu, die Freude und das Sitzen zur Rechten Gottes, den Weg dorthin: Kreuz und Schande. Auf die Freude wird vorausgeblickt und das Sitzen zur Rechten Gottes wird als erfolgter Lohn des Werkes Jesu festgestellt. „... der um der ihm vorausliegenden Freude willen erduldet (das) Kreuz, (die) Schande missachtend, und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat.“ So wird literarisch gekonnt eine Aussage komprimiert, nämlich das Leiden und Tod nur ein unumgehbarer Wegteil sind im Werk Jesu, aber nicht der Mittelpunkt, das Ziel. Das Ziel um dessentwillen er alles auf sich nimmt, hat er dabei ständig vor Augen. Diese Fokussierung auf das Ziel, auf das zu Erreichende,

das Anvisierte, kennen wir besonders im Sport, vor allem im Spitzensport. Die Bereitschaft, für das Erreichen eines Trainingsziels zu leiden, ja, sich zu quälen, ist ein Teil des Erfolgs. Aber nicht nur LeistungssportlerInnen und besonders engagierte FreizeitsportlerInnen sind so fokussiert auf die Erfüllung ihres Wollens. Kein Kind würde Gehen und Laufen lernen, wenn es nicht bereit wäre, immer wieder aufzustehen, weiter zu machen. Wahrscheinlich können auch sie sich nicht mehr daran erinnern, wie zermürend ihre ersten Gehversuche waren. Aber offensichtlich haben sie nicht daran gezweifelt, dass sie auch einmal so entspannt und anstrengungsfrei aufrecht gehen können wie die Erwachsenen ihrer Umgebung. Sie haben nicht einmal darüber nachdenken müssen, dass sie an sich glauben müssen, um es zu schaffen. Es nicht zu schaffen war gar kein Thema, Zweifel kein Teil der Übung. Beim Sporttraining oder beim Erlernen einer neuen Fähigkeit, beim Studium, Sprachenlernen, ..., kommt aber dieser Zweifel unter Umständen auf. In der Zerknirschtheit, weil wir nicht so schnell wie geplant, nicht nach Plan, vorwärts kommen mit unseren Bemühungen, weil wir durch Verletzungen und andere Unannehmlichkeiten zurück geworfen werden, schleicht sich der Zweifel ein und beginnt unsere Konzentration auf das Ziel auszuhöhlen. Viel Klugheit ist vonnöten, zu erkennen, ob es sich um einen kreativen Zweifel handelt, der unsere Zielvorstellungen korrigieren hilft, uns hilft, uns richtig zu adjustieren, oder ob es ein Zweifel ist, der uns vom Ziel abbringen will. Man kann auch fragen, ob, wenn Zweifel auftauchen, wir vom ursprünglich Anvisierten überhaupt überzeugt sind. Ob es wirklich so sonnenklar ist, dass wir dort hin wollen, wie es uns als Kind klar war, dass wir Gehen lernen wollten. Auf diesen Glauben, der nicht zweifelt, bezieht der Autor des Hebräerbriefes auch seine Aussage über Jesus: Urheber und Vollender des Glaubens. Selbst in der Bitte am Ölberg, wenn möglich den Kelch an ihm vorübergehen zu lassen, zweifelt Jesus nicht am Ziel seines Werkes, denn es ist „nur“ eine Bitte, es möge vielleicht doch auch anders möglich sein, das Ziel zu erreichen. Auf eine sehr banale Ebene übersetzt, könnten wir an eine Besteigung des Mount Everest denken, wo wir beim Aufbruch aus dem Gipfelcamp fragen, ob es denn eine andere Möglichkeit gäbe als die anaerobe Kletterei, um auf den Gipfel zu kommen. Auch dabei ist klar: Wir wollen auf den Gipfel – egal wie, zur Not auch über Leiden. Beim japanischen Bogenschießen wird diese Haltung so ausgedrückt, dass der Schütze mit dem Ziel eins sein muss. Nehmen wir uns kurz Zeit, über dieses Schon-und-Noch-Nicht – schon eins mit dem Ziel, aber doch auch noch erst vor dem Beginn der Bewegung – jede-r für sich nachzudenken in Bezug auf unsere eigenen Ziele, unseren Glaubensweg, auch das Leben Jesu betrachtend. Und stellen wir diese Gedanken auch in den Kontext der radikalen Forderung Jesu, alles für dieses Ziel hinter uns zu

lassen. Um nochmals auf das Bild des Bogenschützen zurück zu kommen: Es gibt den Schützen (zu dem die Ausrüstung gehört, natürlich) und das Ziel. Beide werden eins. Nichts kann sich mehr dazwischen drängen. Und dann wird der Pfeil abgeschossen. Er ist schon im Ziel aber auch noch in Bewegung dort hin.